

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Band: - (1957)

Heft: 38

Artikel: Die Auktion der Sammlung Herbert Pick in Bern

Autor: Schnyder, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Die Auktion der Sammlung Herbert Pick in Bern

Ein Ereignis von besonderer Bedeutung auf dem Gebiete der Keramik nennen wir die *Auktion der Galerie Stuker* vom November 1956. Sie setzte sich zusammen aus der berühmten Porzellansammlung Pick, aus königlichem Besitz und einer Schweizer Sammlung von zirka 860 Keramiken.

Schon der Name Pick bot genügend Gewähr, um die Interessenten von nah und fern nach Bern zu ziehen. Herbert Pick war ein prominenter Mitarbeiter von Baron Erich von Goldschmidt-Rotschild, und es ist anzunehmen, dass auf dessen Anregung seine Sammellust erwachte, in einer Zeit, wo der Markt noch vieles zu bieten hatte und wo internationale Sammlungen von Name und Klang entstanden. Diese Sammlung wurde jahrelang als Leihgabe vom Gemeindemuseum Willet Holthuysen in Amsterdam betreut und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und obgleich man mit einem gelegentlichen Verkauf der Sammlung rechnen musste, getraute sich niemand an das Wagnis. Stuker hat den Mut und die Entschlossenheit aufgebracht, den Kauf zu tätigen, und sein Erfolg blieb nicht aus.

Die 184 Nummern dieser Sammlung erreichten hohe Preise, öfters weit über die Schätzungen, und wurden beinahe restlos vom Handel erstanden.

Als Nr. 1 verkaufte sich die von Schölhammer fein bemalte Ansbacher Bole mit 1500 Franken, einem bescheidenen Preis, verglichen mit den folgenden. Eine kleine Meissen-Deckelterrine Nr. 7 mit früher Höroldtmalerei brachte 4900 Franken. Die Goldfond-Doppelhenkeltasse mit Rippen in Gold und Türkis sowie zwei dazugehörige Tassen der Meissner Manufaktur erreichten den ansehnlichen Preis von 6200 Franken. Die überaus feine KPM-Teekanne Nr. 12 mit Höroldtmalerei war sehr gefragt und überstieg die Schätzung. Die Sensation des Tages brachte der Verkauf der einzigartigen AR-Tasse mit Seladongrund, die die Schätzung mehrfach überholte und nach langem, hartem Kampfe mit 6200 Franken zugeschlagen wurde. Dieses erinnerte mich an die gelbe AR-Tasse der Sammlung Ostermann, die im Jahre 1928 auch zum Tagesgespräch wurde, als sie den Preis von 7500 DM erzielte, um dann drei Jahre später an der Goldschmidt-Rotschild-Auktion in Berlin für 4500 D-Mark wieder einen Käufer zu finden. Die grosse Teedose Nr. 42, Adam Friedrich Löwenfinck zugeschrieben, von prachtvoller Schönheit, darf als Unikum gelten. Sie blieb unter der Schätzung mit 3700 Franken. Eine farbenprächtige Deckelterrine mit Untersatz Nr. 58/59 und Löwenfinckmalereien wurde mit 8000 Franken nicht überzahlt. Um die beiden 1735 datierten Tassen aus dem Service des Kurfürsten Clemens August von Köln entspann sich ein

Wettstreit, der bei 7600 Franken endete, was zu verstehen war, handelt es sich doch hier um Dokumente, die als Grundlage für Datierung und Malart massgebend sind. Reges Interesse wurde der Löwenfincktasche Nr. 82 entgegengebracht, und amerikanische Aufträge mussten bei 3100 Franken dem europäischen Handel weichen. Die schöne AR-Vase mit gelbem Fond, Reserven mit Darstellungen nach Lancret Nr. 97 brachte einen bescheidenen Preis, gemessen an den anderen Porzellanen. Die 74 Tierplastiken von Johann Joachim Kändler waren, als einmalige Seltenheit, sehr gefragt und brachten gute Preise.

Der grosse Umfang der Sammlung Pick macht es uns möglich, nur auf die allerwichtigsten Werke hinzuweisen.

Bei den anderen Sammlungen fanden sich bedeutende Gruppen der Manufaktur Frankenthal. Ich erwähne nur die herrliche Gruppe Meleager und Atalanta von Konrad Link, die auf 8000 Franken stieg, während Nr. 234 Venus mit Amoretten, ebenfalls von Link, mit nur 3000 Franken zugeschlagen wurde. Höchst war mit prächtigen Exemplaren vertreten, blieb jedoch überall unter den Schätzungspreisen. Die seltenen Ludwigsburger Modelle waren, wenn auch nicht so wie Meissen, doch stark begehrt. Nr. 300 Meleager mit dem Eber, modelliert von Ferretti oder Beyer, erzielte 4700 Franken, Nr. 301 die Sauhutz 3100 Franken und Nr. 302 Apollo mit dem Höllenhund 2500 Franken. Meissen wird vertreten mit zwei ausgezeichneten Böttger Vasen, Rundform mit schlankem Hals und Goldchinesen Nr. 320, die den ansehnlichen Preis von 9500 Franken erreichen. Eine frühere Grotteskenkanne Meissen Nr. 322, bemalt von Auffenwerth, bringt 3400 Franken. Kändler-Gruppen sind in schöner Anzahl vorhanden, worunter die geschätzten Krinolinen. Nr. 427 der alte Liebhaber oder der Impotente wurde mit 18 000 Franken zugeschlagen. Hofnarr Fröhlich und Postmeister Schmiedl fand zu 10 000 Franken einen Käufer, was preiswert scheint, wenn man an dieselbe Gruppe denkt, die vor einigen Jahren an der Mannheimer Auktion das Vierfache brachte. Das stehende, sich küssende Paar Nr. 429 erstand Stuker im Auftrag mit 7000 Franken.

Um das schöne Landschaftsservice von Zürich Nr. 658 wurde heiss gekämpft, bis es bei 6800 Franken für eine Privatsammlung erworben wurde. Vier Büsten Nr. 661 der Zürcher Manufaktur erreichten nur 560 Franken. Nr. 768 eine Winterthurer Schüssel um 1680 von Casp. Ehringer überreichte Stuker als Geschenk dem anwesenden Vertreter des Schweiz. Landesmuseums. Die kleine gerippte Deckelterrine von Lenzburg Nr. 873 sicherte sich das Landesmuseum mit 430 Franken und zwei weitere Teller für denselben Preis.

Die Sammlung von Strassburger Fayencen fand weites Interesse. Eine Teekanne Nr. 1005 mit Dekor in der Art von Löwenfinck brachte 800 Franken, zwei Platten

Nr. 1006/7 mit frei gemalten Blumen in leuchtenden Farben stiegen auf 950 Franken, und eine Platte Nr. 1012 mit einer Rose von seltener Grösse fand einen Abnehmer zu 1120 Franken. Unter den Zürcher Fayencen möchten wir noch eine grosse Platte Nr. 1039 erwähnen mit ausserordentlichem Dekor in Form einer prächtigen Blume, die mit 1070 Franken zugeschlagen wurde. Paul Schnyder

V. Feuilleton

IL BICENTENARIO DELLA MANIFATTURA DI SEVRES

La cerimonia ufficiale svoltasi recentemente, alla presenza del presidente della repubblica francese, per commemorare il bicentenario della manifattura di Sèvres, ha richiamato l'attenzione pubblica sul famoso stabilimento, fondato — in verità — nel 1738, nei pressi di Vincennes, dal Consigliere e Intendente delle Finanze Orry de Fulvy, e da due operai fuggiti dalla fabbrica aperta nel 1725 dal principe di Condé, nella sua proprietà di Chantilly. Altre fabbriche di ceramica fiorivano, però, in Francia in quell'epoca, conservando ognuna gelosamente i segreti del mestiere: basti ricordare quelle dei Poterat a Rouen, dei Chicaneau a S. Cloud, e dei Mennecy-Villeroi, aperte nel 1735.

Il Consigliere Orry de Fulvy, incoraggiato e sostenuto finanziariamente da Luigi XV, su consiglio della marchesa di Pompadour, non si fece scrupolo di soffiare al principe di Condé, poi ai Chicaneau, alcuni provetti artigiani, tra i quali un certo Gravent che si dimostrò anche così sagace organizzatore da costituire nel 1745, col nome di Charles Adam, una società in accomandita che riuscì ad ottenere un privilegio reale di vent'anni per la fabbricazione, esclusivamente a Vincennes, di «porcellane del tipo di Sassonia, cioè dipinte e dorate con figure umane». Severe sanzioni vennero comminate agli operai e agli artisti che avessero tradito i segreti della lavorazione o abbandonato lo stabilimento, dove il re chiamò il chimico Hellot, artisti come Huls e Duplessis per la ricerca e la scelta delle decorazioni, o come Bachelier per un vero e proprio insegnamento ufficiale. Nel 1750, nella manifattura lavoravano cento-dieci persone.

Così, sotto le volte del vecchio Castello dei Capetingi, nel bosco dove San Luigi amministrava la giustizia, seduto ai

pie di una quercia o Carlo VII inseguiva i caprioli, venivano ideati quei vassoi, anfore, «biscuits», decorati di pastorelli, ninfe o divinità su disegno di Boucher, i quali rispecchiavano i gusti della società forse più frivola ed elegante che sia vissuta sotto il cielo di Francia. Ma nonostante il successo dei propri prodotti, la Società Adam ne traeva così esegui profitti che nel 1753 fu costretta a cedere le azioni alla Compagnia Eloy Brichard, il cui capitale venne sottoscritto per un quarto da Luigi XV, che le concesse l'autorizzazione di chiamarsi Manifattura Reale e di usare per marchio una doppia L intrecciata, la cifra stessa — cioè — del sovrano. Fu allora che si decise di trasportare lo stabilimento in una località meno distante dall'abituale soggiorno del re e della corte. La scelta cadde su un terreno a metà strada fra Versailles e Parigi, appartenente alla parrocchia di Sèvres, dove l'architetto Perronnet costruì un imponente edificio di stile sobrio e al tempo stesso elegante, e nel 1756, venne trasferito il personale della vecchia manifattura.

Da quell'anno essa rinacque a nuova vita: seguendo la moda, e diretta da Hulst e dallo scultore Falconnet, cominciò a riempire tutta l'Europa di quelle statuine e quei gingilli, «nati da un capriccio e modellati da dita leggere e profumate» (come scrisse Guy de Maupassant); senonché le spese della nuova costruzione avevano a tal punto oberato la Società Brichard che Luigi XV., nel 1759, dovette colmare il deficit con il pubblico erario. Dieci anni dopo sopravvenne un fatto che doveva avere per Sèvres conseguenza ancora più gravi. Fino allora si era fabbricata soltanto della porcellana tenera. Ma nel 1769 due studiosi, Macquer e Darnet, scoprirono vicino a Limoges alcuni giacimenti di caolino che consentivano la fabbricazione della porcellana dura, come quella di Sassonia e dell'Estremo Oriente. Si sarebbero potuti ottenere oggetti fino allora irrealizzabili, soprattutto di grandi dimensioni, come, per citare un esempio, il vaso Boozot, decorato in bronzo da Thénire, che oggi si trova al Louvre. Sotto Luigi XVI, mutandosi i gusti, il direttore d'Angivilliers favorì la creazione di nuovi modelli con l'acquisto di una collezione di vasi etruschi e di alcuni dipinti di François Desportes; poi scoppiò la Rivoluzione che fu sul punto di distruggere quell'officina della moda aristocratica, ma infine la risparmiò. L'Ottocento non fu un secolo particolarmente glorioso per Sèvres dal punto di vista artistico; ma in compenso, specie sotto la lunga direzione di Alexandre Brongniart, durante il primo Impero e sino a tutto il regno di Luigi Filippo, si registrarono grandi miglioramenti nella gestione e nella tecnica. Napoleone fece della Manifattura uno strumento di propaganda, ordinandole pezzi da regalo coi ritratti della propria famiglia e di lui stesso, «biscuits» e pitture smaltate per l'arredamento dei propri palazzi.

La decadenza del valore artistico delle porcellane di Sèvres, dopo la Rivoluzione, va spiegata con la mediocrità